

## Aussisse aus der Studie des Wissenschaftsrats

### Analyse

Zur Stabilität der Studienfachwahl trägt die Qualität der Informationen erheblich bei, die einem Studieninteressierten über seine eigenen Fähigkeiten und Interessen sowie über Inhalte und Anforderungen infrage kommender Studienangebote und möglicher Berufsfelder vorliegen. Dabei sind berufsbezogene Informationen insbesondere deshalb wichtig, weil die Nähe des gewählten Studienfaches zu möglichen Beschäftigungsfeldern von Fach zu Fach unterschiedlich ist und aus empirischer Sicht in vielen Bereichen die Wahl eines Studiums nicht gleichzeitig die Entscheidung für einen bestimmten Beruf bedeuten muss. Neuere Studienanfängerbefragungen weisen hier auf erhebliche Informationsdefizite hin. So betrachten Studienanfänger ihren Informationsstand über das gewählte Studienfach und die Hochschule überwiegend als unzureichend, nur gut ein Drittel bezeichnet sich als mindestens gut informiert. Fast ein weiteres Drittel verfügte kaum oder überhaupt nicht über entsprechende Informationen. **Die allgemeinen und fachlichen Voraussetzungen für den gewählten Studiengang sind den Studienanfängern am häufigsten bekannt, ebenso die Berufsaussichten; dagegen fehlt Wissen über die konkrete Gestaltung, die Organisation und den Verlauf des Studiums.** (S. 9)

Trotz [...] zunehmenden Bemühungen um stärkere Vernetzung weist das [Berufsberatungssystem] in Deutschland noch erhebliche Defizite auf. Hervorgehoben werden insbesondere die immer noch deutliche Trennung zwischen schulischer und beruflicher Beratung, die **bürokratischen Beratungsstrukturen, die eine angemessene Berücksichtigung individuellen Beratungsbedarfs behindern können**, sowie der geringe Stellenwert, den Selbsteinschätzung und Berufslaufbahnqualifikationen im Vergleich zum Erwerb von Wissen über die Arbeitswelt haben. (S. 11)

Fast alle Studienanfänger nutzen schriftliche Materialien der Hochschulen oder befragen Freunde, drei Viertel und mehr informieren sich über Medien wie Zeitung und Fernsehen oder das Internet, befragen ihre Eltern, andere Studierende oder ihre Lehrer. Etwa zwei Drittel greifen auf die Studienberatung der Hochschulen und auf Angebote der Arbeitsämter und bereits etwas über die Hälfte auf Ranking-Listen zurück. Weniger als die Hälfte der Erstimmatrikulierten haben sich vor Studienbeginn von Hochschullehrern beraten lassen.

Keine dieser Informationsmöglichkeiten wird von mehr als drei Vierteln der jeweiligen Nutzer als nützlich beurteilt. **Mehr als zwei Drittel empfinden nur bei den schriftlichen Informationsmaterialien der Hochschule einen Nutzen, mehr als die Hälfte bei der Nutzung des Internets und der Befragung von Studierenden.** Als am wenigsten nützlich gelten die Informationen der eigenen Lehrer, der Eltern, der Hochschullehrenden und der Arbeitsämter. Die größte Diskrepanz zwischen Nutzung und Nutzen einer Informationsquelle besteht hinsichtlich der Gespräche mit den Eltern, mit Freunden und mit Lehrern. (S. 12)

[Es ist] bedenklich, dass Studieninteressierte zwar weitgehend nach ihrem subjektiven Fachinteresse eine Hochschule wählen, jedoch **Informationsmittel, die Auskunft über Qualität, Profil und Anforderungen**

**bestimmter Studienangebote an bestimmten Hochschulen zu geben versuchen**, nur einen vergleichsweise geringen Einfluss auf die Wahl des Studienortes haben. Dies deutet darauf hin, **dass entsprechende Informationsangebote die Studieninteressierten bislang nicht im erforderlichen Maße erreichen und vielfach noch kein hinreichendes Bewusstsein über die diesbezüglichen Unterschiede zwischen einzelnen Hochschulen vorhanden ist**. Das Verhältnis von Informationsnutzung, Informationsstand und Entscheidungsfindung ist äußerst unbefriedigend. (S. 14)

[Ü]ber die Hälfte der Studienabbrecher insgesamt und knapp zwei Drittel der Studienabbrecher in den ersten beiden Hochschulsesemestern **[geben] als entscheidende Gründe für ihren Studienabbruch solche Motive an, deren Wirksamkeit durch Beratung und Information über Eignung und Studiengestaltung wenigstens in Grenzen beeinflussbar wäre**. [Fußnote: Finanzielle Probleme 17 % (11 %); mangelnde Studienmotivation 16 % (23 %); Leistungsprobleme 11 % (16 %); problematische Studienbedingungen 8 % (13 %); in Klammern die Werte für Abbrecher in den ersten beiden Hochschulsesemestern] (S. 20f)

## Empfehlungen

Die Qualität von Studienwahlentscheidungen muss durch geeignete Beratungs- und Informationsinstrumente erheblich verbessert werden, um Studierwilligen **Hilfestellung bei der Vergewisserung über ihr individuelles Eignungsprofil** zu geben und eine Objektivierung ihrer individuellen Eignungseinschätzung zu ermöglichen. (S. 33)

Ziel sollte es sein, die Schülerinnen und Schüler bereits mit Beginn der letzten Phase ihrer schulischen Ausbildung allmählich an die Charakteristika und Anforderungen tertiärer Ausbildungsgänge heranzuführen, sie **kontinuierlich über mögliche Berufsaussichten zu informieren** und dabei auf eine bessere Abstimmung der individuellen Interessen und der subjektiven Eignungseinschätzung der Studierwilligen mit dem Anforderungsprofil von Studiengängen hinzuwirken. Hierdurch würden **Orientierungsprozesse, die bislang erst in den ersten Studiensemestern ablaufen, verstärkt in die Phase der schulischen Ausbildung verlegt**. Ein derart professionalisiertes Beratungssystem muss sowohl die **individuelle Beratung einzelner Schüler** wie auch die **Gruppenberatung** einschließen. (S. 35)

Als ein geeignetes Instrument zur Etablierung eines solchen entscheidungsunterstützenden Beratungssystems empfiehlt der Wissenschaftsrat die **Bildung von kooperativen Strukturen zwischen einer oder mehreren Schulen und Hochschulen** sowie den Beratungseinrichtungen der Arbeitsämter, der Kammern und der Berufsverbände. [...] Kooperative Strukturen dieser Art können je nach den regionalen Voraussetzungen enger geknüpft und fester institutionalisiert oder **auch weitgehend virtuell organisiert** sein. [...] Er regt überdies an, dass Bund und Länder gemeinsam in einer Anfangsphase eine Reihe von Modellprojekten fördern. (S. 35f)

Hochschulen müssen sich an kooperativen Strukturen dieser Art durch eine detaillierte Darstellung der Anforderungs- und Inhaltsprofile der einzelnen Studiengänge sowie über die Fachstudienberatung der Fakultäten bzw. Fachbereiche beteiligen. Das Informationsangebot der Hochschulen muss ferner Angaben zur Studien- und Prüfungsordnung, zum Studienaufbau und zu möglichen Beschäftigungsperspektiven, in zulassungsbeschränkten Studiengängen auch eine eingehende Darstellung der Auswahlkriterien sowie

gegebenenfalls der Notengrenzen des letzten Zulassungsverfahrens enthalten. **Da andere Studierende für Studienanfänger im Rückblick als überaus nützliche Informationsquelle gelten, bietet es sich an, Studierende, die bereits die Studieneingangsphase absolviert haben, in die Beratung einzubeziehen.** (S. 36)

Darüber hinaus hält es der Wissenschaftsrat für sinnvoll, für die Organisation der schulspezifischen Beratungsleistungen und für eher schulfachferne Beratung künftig an Schulen einen **Studien- und Berufsberater** mit einem klar definierten, eigenständigen Berufsbild vorzusehen. [...] Es ist auch denkbar, dass sich **mehrere Schulen lokal oder regional vernetzen**, um gemeinsam ein entsprechendes Angebot bereitzustellen. (S. 37)

Eine **stärkere Verschränkung der schulischen und der tertiären Ausbildungsphase** ist auch in weiteren Bereichen überaus wünschenswert. So bietet die in mehreren Bundesländern bereits seit längerem etablierte Fach- oder Studienarbeit in der gymnasialen Oberstufe Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, Eigenarten und Methoden wissenschaftlichen Arbeitens früh kennenzulernen und in einem ersten Versuch in einem selbst gewählten Fach auch anzuwenden. Der Nutzen eines solchen Instrumentes dürfte dann besonders hoch sein, wenn es von den betreffenden Fachlehrern maßgeblich betreut und im Sinne eines **Coaching-Modells von geeigneten Studierenden bzw. Mentoren aus den entsprechenden Fachbereichen bzw. Fakultäten der Hochschule sachkundig begleitet** wird.

Der Wissenschaftsrat begrüßt deshalb nachdrücklich Modelle, die – beispielsweise im Bereich der Hochbegabtenförderung – Schülern den Besuch von Lehrveranstaltungen der Hochschule ohne Besitz der Hochschulzugangsberechtigung ermöglichen und die die spätere Anerkennung der erworbenen Leistungsnachweise einschließen. (S. 38)

Rainer Höll, Februar 2004